

**1 Aquila Imperialis (Adalberti) aus dem Pardo bei Madrid.**

| Geschlecht                                | Länge | Breite | Fittiglänge | Schwanzlänge | Fusswurzel | Mittelzehe |
|---|-------|--------|-------------|--------------|------------|------------|
| ♂   | 790   | 1940   | 575         | 330          | 100        | 65         |
| <b>7 Aquila Imperialis aus Slavonien.</b> |       |        |             |              |            |            |
| ♂   | 805   | 1960   | 620         | 312          | 92         | 70         |
| ♀   | 860   | 2130   | 580         | 320          | 85         | 80         |

**7 Aquila Imperialis aus Slavonien.**

| Geschlecht | Länge | Breite | Fittiglänge | Schwanzlänge | Fusswurzel | Mittelzehe |
|------------|-------|--------|-------------|--------------|------------|------------|
| ♂          | 810   | 2031   | 600         | 298          | 95         | 65         |
| ♀          | 820   | 2105   | 620         | 325          | 95         | 60         |
| ♀          | 820   | 2235   | 615         | 315          | 100        | 65         |
| ♂          | 815   | 2045   | 615         | 315          | 100        | 70         |
| ♂          | 750   | 1840   | 570         | 290          | 92         | 55         |

## Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Fortsetzung.)

Durch den Bau von Eisenbahnen hat manche Gegend eine Veränderung erlitten, welche nicht ohne Einfluss auf die Vogelwelt geblieben ist. Ich erwähne nur der sogenannten Eisenbahnfiguren oder Scarpen, nämlich jener Erdaushebungen, welche sich längs mancher Bahnstrecke hinziehen und bald teichartige Gewässer, bald sumpfige Niederungen bilden.

Diese Oertlichkeiten, mit allerlei Wasserpflanzen dicht besetzt und von schützendem Strauchwerk umgeben, begünstigen ein reiches Thierleben und ersetzen namentlich einzelnen Arten unserer Vögel die gewünschten Heimstätten, die ihnen durch das Auffassen der Teiche, Reguliren verschiedener Gräben und Trockenlegen der Brüche, immer mehr und mehr, so zu sagen unter den Füßen entzogen werden.

Auch in der Nähe meines Geburtsortes Moravičan entstanden in Folge des Baues der nach Böhmen führenden Eisenbahn zu beiden Seiten derselben solche sumpfige Gewässer, dort „Scarpen“ genannt, denen ich nicht allein genauere Bekanntschaft mit zahlreichen Vogelarten, sondern auch manchen interessanten Beitrag für meine Sammlung zu verdanken habe. Die Moravičaner Scarpen habe ich nach Möglichkeit oft und regelmässig besucht; sie sind jahrelang mein liebstes Beobachtungsgebiet gewesen.

Als ich nun am 26. December 1870 nach längerer Abwesenheit meine lieben Scarpen wieder aufsuchte und mit forschendem Blicke musterte, bemerkte ich an einer kleinen, weiter vom Rande gelegenen schnee- und eisfreien Stelle zwei unscheinbare Vögel, welche nach Art der Bachstelzen umherliefen und in dem begrünten morastigen Boden nach Nahrung suchten. Hoch erfreut über die gemachte Wahrnehmung, schritt ich mit allem Eifer zur Verfolgung der ungewöhnlichen Sumpfansiedler, in der Hoffnung, etwas Neues für meine Sammlung zu gewinnen.

Die Vögel zeigten sich aber scheu und liessen mich nicht so nahe ankommen, als es für meine Vogel- flinte wünschenswerth gewesen wäre. Sie erhoben sich schon von Weitem und flogen stets der nächsten offenen Stelle zu, wo sie wieder einfielen.

Nach einigen Versuchen kam ich doch zum Schusse und es gelang mir, den einen Vogel zu erbeuten. Ich konnte mit der gemachten Beute zufrieden sein, denn sie bestand in einem ausgewachsenen Männchen des **Wasserpiepers (Anthus aquaticus)**, eines Vogels, welchen ich bis zu jener Zeit noch niemals beobachtet hatte und über dessen Vorkommen in Mähren, so viel mir bekannt, äusserst spärlich berichtet worden ist.

Die beiden in Rede stehenden Vögel bildeten offenbar ein Pärchen jener wenigen Wasserpieper, welche zur Winterszeit ihr eigentliches Wohngebiet, das hohe Gebirge verlassen und anstatt nach Süden zu wandern, in die Ebene herabkommen, um in der Heimat den Winter zu überstehen. Höchstwahrscheinlich waren es Vögel, welche den Sommer und Herbst in Mähren zugebracht hatten, und zwar in dem von Moravičany nur wenige Meilen nördlich gelegenen Hauptstocke der Sudeten, da wo der **Alt vater**, 1490 Meter ü. d. M., und andere der höchsten heimathlichen Berge ihre Häupter stolz erheben.

Diese Vermuthung, sowie meine Behauptung, dass der Wasserpieper in den nordwestlichen Bergen Mährens regelmässig zu finden sein müsse, glaube ich nicht bloss mit Rücksicht auf sein häufiges Vorkommen im Riesengebirge, im benachbarten Lande Böhmen (nach Palliardi), sondern insbesondere aus dem Grunde aussprechen zu dürfen, weil ich seit einigen Jahren die persönliche Ueberzeugung gewonnen habe, dass genannter Vogel in den hohen Lagen unserer Karpathenausläufer brütend anzutreffen ist.

Als den mir in dieser Gegend bekanntesten Aufenthaltsort des Wasserpiepers führe ich den 914 Meter hohen Berg **Javornik** an, etwa 2 Meilen südöstlich von **Neutitschein** entfernt. Verlässlichen Aufzeichnungen des Försters **Klodner** in **Wernsdorf** zufolge erscheint alljährlich im halben April ein Pärchen Wasserpieper auf der freien, mit Gras, Moos, Heidelbeerstauden und anderen Gebirgspflanzen bewachsenen Kuppe des Berges. Ende Juni und Anfangs Juli ziehen sich die Alten mit ihren unterdessen flügge ge-

wordenen Jungen in die tiefer gelegenen, mit den verschiedensten kraut- und strauchartigen Gewächsen bestockten Schlagflächen, wo sie reichliche Nahrung und mehr Schutz gegen Raubvögel finden.

In den letzten Tagen des August, unter günstigen Witterungsverhältnissen auch noch später, verlässt der seltene Bewohner erst gänzlich das heimische Gebirge.

Den eigentlichen Anziehungspunkt für den Wasserpieper bildet auf dem Javornik unstreitig der oben bestehende, aber wenig benützte Plattensteinbruch, welcher für ihn als ein sicherer und ungestörter Brutplatz wie geschaffen zu sein scheint. Ich habe daselbst während meiner oftmaligen Besuche nur einmal einen Arbeiter, einen bejahrten Mann aus einem slavischen Dorfe unten im Thale angetroffen. Wie ich aus dem mit ihm eingeleiteten Gespräche erkannt habe, war er einer der wenigen Auserwählten, die den Wasserpieper in Mähren aus eigener Anschauung in der Natur kennen. Er nannte den Vogel „haferník.“

Diese urwüchsige Benennung hat insoferne etwas für sich, als sie ein lebendes Wesen bezeichnen könnte, das inmitten von Heidelbeeren (in der Region der Heidelbeere) lebt; denn das Wort „haferý“ (kurz gesprochen), wird in jener Gegend vom Volke zur Bezeichnung der Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus*) allgemein gebraucht.

Also diesen unsern „haferník“ beobachtete ich zur Frühjahrszeit mehrere Jahre nacheinander, selbstverständlich allemal höchstens nur 1–2 Stunden, da es mir doch unmöglich gewesen wäre, auf dem entfernten hohen Berge tagelang zu verweilen. Wenn es mir auch nicht geglückt ist, in dieser verhältnissmässig kurzen Zeit das Nest des Wasserpiepers aufzufinden, so kann ich doch mit voller Bestimmtheit behaupten, dass er am Javornik nistet, und zwar deshalb, weil ich wiederholt Augenzeuge gewesen bin, wie Männchen und Weibchen Atzung im Schnabel tragend und ängstlich piepend, den Steinbruch umflogen oder auf den nahen verkümmerten Tannenbäumchen sitzend, warteten, bis ich mich entfernt hatte.

Wem sonst hätten die Alten das Futter zugetragen, wenn nicht ihren eigenen Jungen?

Im Uebrigen benahmen sich die Wasserpieper sehr vorsichtig und suchten, wenn sie aufgeschreckt wurden, fast immer wieder einen Baum, Strauch oder Baumstock zu erreichen; im Steinbruche flogen sie allerdings von Stein zu Stein.

Ich besitze vom Berge Javornik ein Pärchen des *Anthus aquaticus* in meiner Sammlung. Das Weibchen, welches am 7. Juni 1877 erlegt worden ist, war nach Messungen im frischen Zustande 16.7 Cm. lang; seine Flugweite betrug 26.0 Cm., der Schwanz 6.8 Cm.; der Schnabel mass 2 Cm., der Lauf 2.3 Cm., die Länge der Hinterzehe 1 Cm. und die Länge des Spornes 1.2 Cm.

Das ein Jahr später, nämlich am 23. Mai 1878, erbeutete Männchen ist merklich grösser als das Weibchen und unterscheidet sich in der Farbe des Gefieders kaum von diesem. Füsse und Schnabel sind jedoch beim ♂ schwarz, beim ♀ braun.

Was das bei Moravičany erlegte Männchen anbelangt, so stimmt es in der Grösse mit seinem östlichen Bruder vollkommen überein. Die Grundfarbe seiner Oberseite dagegen ist ein ausgesprochenes Olivengrün, während bei beiden alten Sommervögeln der

grauliche Ton entschieden vorherrscht. Füsse und Schnabel sind braun.

Alle drei von mir präparirten Wasserpieper waren sehr gut genährt, obzwar nicht fett. Der volle Magen des Weibchens enthielt Käferüberreste\*) und kleine Steinstückchen.

Ueber den Gesang des „haferník“ kann ich leider nichts berichten. Meine und die Gegenwart meiner Begleiter machte die an Einsamkeit und Ruhe gewöhnten Vögel so scheu, dass sie nur den gewöhnlichen Angstschrei, gleich dem des bekannten Baumpiepers, jedoch bedeutend kräftiger hören liessen.

Eine andere Art der Pieperfamilie, der **Wiesenpieper (*Anthus pratensis*)**, macht sich zeitlich im Frühjahr auf überschwemmten Wiesen bemerkbar und besucht im Herbst in grösseren Gesellschaften Klee-, Rüben-, Kraut-, Raps- und andere grüne Felder, selbst im Gebirge. Er wird im Allgemeinen übersehen, obwohl ihn sein heiseres „Uist, uist!“ mit dem er, aufgejagt, den Boden verlässt, ganz genau kennzeichnet.

Der **Baumpieper (*Anthus arboreus*)** gehört bei uns unter die häufigsten und unermüdetsten Sänger. Sein angenehmes, helles Lied erfreut den Beobachter vom Ende des März bis spät im Juli, zu jeder Tageszeit, selbst in der Dämmerung, in der Ebene sowohl, als auch im hohen Gebirge.

Von den **Stelzen (*Motacillae*)** führe ich die **weisse Bachstelze (*Motacilla alba*)**, als einen unserer gemeinsten Vögel, an erster Stelle an. Ihr schmuckes Aussehen, das zierliche, lebhaft, gegen den Menschen zutrauliche Wesen, so wie ihre allgemein anerkannte Nützlichkeith in Naturhaushalte, haben sie zum besondern Lieblinge des Volkes gemacht. Ich würde es bei uns Niemandem rathen, eine Bachstelze in Gegenwart von Landleuten zu verfolgen oder gar zu tödten; die Anerkennung, welche ihm dafür zu Theil werden könnte, dürfte zwar unter die wohlverdienten, aber kaum unter die sogenannten schmeichelhaften Anerkennungen gerechnet werden.

Das Vorkommen der ungleich schöner befiederten **Schaf- oder gelben Bachstelze (*Motacilla flava*)** beschränkt sich auf wasserreiche, sumpfige Gegenden. In meiner Heimat wurde mir recht häufig der herrliche Anblick zu Theil, grössere Gesellschaften dieser beweglichen goldgelben Vögelchen im Hochzeitskleide auf dem saftig grünen Wiesenteppiche beobachten zu können. Dies war regelmässig Anfangs April der Fall, in welcher Zeit ganze Züge der Schafstelze, die von den Fluten der nahen Flüsse überschwemmten Triften bevölkerten.

Im September trieb sich Jung und Alt unter den weidenden Rindern herum. Einzelne der eitrigen Insectenvertilger liefen ganz nahe an den Köpfen der grasenden Kühe unbehelligt herum und schienen den Augenblick förmlich abzuwarten, um den unbeholfenen Thieren die anstürmenden Fliegen und andere Quälgeister so zu sagen aus dem Gesichte wegzuschnappen.

In der wasserarmen Umgebung von Neutitschein sah ich Wiesenstelzen nur einmal, und zwar im Herbst, auf einem Brachfelde unter weidenden Schafen.

Die gebirgigen Gegenden unseres Vaterlandes beherbergen noch ein Mitglied der immer munteren

\*) Nach Untersuchungen des in entomologischen Kreisen vorthellhaft bekannten Herrn Th. Kittner, derzeit k. k. Landesgerichtsrathes in Brünn, — waren es Partikelchen von *Corymbites Heyeri*.

Stelzen, die sogenannte **Gebirgsbachstelze (Motacilla sulfurea)**. Sie ist zwar nirgends häufig, aber in einzelnen Pärchen, von denen jedes sein gewähltes Gebiet innehält, — fast an jedem Gebirgsbache zu finden. Sie meidet auch nicht die Nähe des Menschen, sondern siedelt sich in den höher gelegenen Ortschaften recht gerne unweit der Häuser an, falls nur ein kleiner Bach vorbeirieselt. Manches Paar überwintert bei uns und kommt dann in's Flachland, um an nicht zugefrorenen Gewässern und bei strenger Kälte auf Haushöfen und Düngerstätten die nöthige Nahrung zu suchen.

**Der Wasserschwätzer (Cinclus aquaticus)**. Dieser bewunderungswürdige Wasserkünstler und doch Land- und Singvogel, — der „schwarze Fischer“ unserer biederer Walachen der Rößnauer und Frankstädter Gegend, — sucht zu seinem Wohnsitze die reissendsten Stellen der Gebirgswässer auf. Da, wo man die Gebirgsbachstelze bemerkt, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit auch den Wasserstaar suchen, denn er pflegt häufig ihr friedfertiger Nachbar zu sein.

Als echter Standvogel verlässt der schwarze Fischer seine festen Plätze nur in den strengsten Wintertagen, wenn ihm Schnee und Frost die Erwerbung seiner Nahrung im Gebirge unmöglich gemacht haben. In solch' trauriger Zeit steigt der bedrängte Vogel in die Ebene herab und hält sich an eisfreien Stellen mancher Flüsse so lange auf, bis ein Umschwung des Wetters eingetreten ist. Derartige Flüchtlinge traf ich mehrere Male zu Weihnachten an offenen, schnellfließenden Plätzen der March und Třebovka an, wohin sie ausser Zweifel aus den Sudeten angekommen sind.

Den Bewohnern der Ebene waren die Wasserschwätzer ganz neue Vögel.

Die europäischen **Drosselarten (Turdidae)** finden in Mähren zahlreiche Vertreter.

Da ist zunächst **die Schwarzdrossel oder Amsel (Turdus merula)** zu nennen, welche als Standvogel über das ganze Land verbreitet und wegen ihres volltönenden, pfeifenden Gesanges sehr beliebt ist. Mir ist ein Fall bekannt, wo eine im Nachpfeifen von Liedern abgerichtete und aus der Gefangenschaft entflozene Amsel im nahen Gebirgswalde, zur Ueberraschung der Zuhörer, das „Mailüfterl“ so genau vortrug wie ehemals im Käfige.

Nicht minder häufig als die Amsel kommt auch die allgemein bekannte **Singdrossel (Turdus musicus)** vor. Ihr prachtvolles Lied wiederhüllt im Frühlinge aus zahlreichen Keblen fast in jedem Walde und bietet dem lauschenden Naturfreunde einen der höchsten Genüsse.

In gebirgigen Nadelwäldungen lebt die grösste der Drosseln, **der Schnarrer oder die Misteldrossel (Turdus viscivorus)** zwar in weit geringerer Menge, als ihre vorgenannten Verwandten, aber als Brutvogel. Im Flachlande erscheint sie erst im Herbst.

**Die Wachholderdrossel (Turdus pilaris)** kommt in meinem Beobachtungsbezirke in einzelnen Paaren regelmässig als Brutvogel vor. Aus eigener Wahrnehmung kann ich den öfter genannten „hohen Wald“ und ein zweites der Herrschaft Kunewald bei Neutitschein gehöriges Feldgehölz, nahe an der Oder, als Niststätten des Krammetsvogels bezeichnen.

Meine Sammlung enthält das Präparat einer Wachholderdrossel mit weissem, auf der rechten Seite sehr spärlich braungeflecktem Kopfe, graulichem Genicke und weissem Vorder- und Hinterhalse. Einzelne Schulterfedern beiderseits zeigen weisse Endspitzen; zwei mittlere Deckfedern des linken Flügels, so wie eine grosse Deckfeder und die erste Schwungfeder des rechten Flügels sind rein weiss. Im Uebrigen ist das Gefieder normal gefärbt.

Diese Varietät stammt aus der Rößnauer Gegend, aus dem Gebiete der Karpathenausläufer, allwo alljährlich im Monate November zahlreiche Krammetsvögel aus dem hohem Norden ankommen und längeren Aufenthalt nehmen. Gewöhnlich schliesst sich ihrem Zuge auch die zarte **Weindrossel (Turdus iliacus)**, an, die aber bei uns im Verhältnisse minder zahlreich angetroffen wird, als die oben genannten.

Die seltenste und daher am wenigsten bekannte Drossel in unserem Lande ist die **Ringamsel (Turdus torquatus)**. Brutend kommt sie nur im Hochgebirge, u. z. äusserst selten vor. In den Mittellagen des oben angeführten Berges Javornik nisten alljährlich einige Paare.

Da die Ringdrossel selbst auf ihren Wanderungen in der Regel hoch im Gebirge verbleibt und nur von Berg zu Berg fliegt, so ist sie im flachen Lande, auch während der Zugzeit, bloß ausnahmsweise anzutreffen.

(Schluss folgt.)

## Ornis und Jagd zwischen Unna und Drina.

Frühjahrs-Reisebericht 1879.

Von E. Hodek.

Vorgetragen in der Vereinsversammlung vom 10. October 1879.

Als ich mich am 18. Mai abplagte, gelegentlich eines scharfen Nordwesters „alle Segel auf“ die Unna stromaufwärts zu forciren, was mir an ihrem unteren Laufe bis oberhalb Užica so passabel gelang, bei der ersten grossen Serpentine einen Kilometer höher, aber jämmerlich dadurch scheiterte, dass ich mich plötzlich mit der „Vienna“ über solidem Feldterrain des Brezovo polje befand, da nahm ich, 1-5 Meter Wasser unter dem Kiele, vor dem Winde herfegend, auf gut Glück den Cours querfeldein gegen das ehemalige Medjedja und legte in einer durch Vorberge gebildeten Bucht

nach 1½stündiger wilder Fahrt bei einem Eichengehölze an, um, so lange es der Wasserstand erlaubt, mir einmal das Gebirge von da aus zu besehen. Ich war nicht wenig erstaunt, auf diesem für eine Reihercolonie wirklichen Jammerteraine eine kleine Gesellschaft grauer Reiher zu treffen, welche sich eben anzusiedeln begann. Verkrüppelter Eichenwaldrand, den noch dazu ein früherer Fahrweg, (die einzige Communication zwischen Dubica und dem einstigen Dragšenič) durchschneidet, diesen wählten, d. h. acceptirten diese armen, vom Bruttriebe hart gedrängten Vögel und 6 Paare

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Beitrag zur Ornithologie Mährens. \(Fortsetzung\) 120-122](#)